

Vorsitz: Herr Dr.F.SchneiderAnwesend: 21 Mitglieder und Gäste.

- 1.) Orientierung des Vorsitzenden über die Jahresversammlung der SEG. Die "Mitteilungen der SEG" sind durch finanzielle Schwierigkeiten gefährdet. Zu ihrer Behebung wird der Fauna-Fonds mit einem Bestand von Fr.4000.-- verwendet, da eine "Fauna der Schweiz" in Ermangelung eines Verlegers vorläufig doch nicht erscheinen könnte. Ferner werden in Zukunft die Separatabzüge für die Autoren billiger geheftet. Zuden wurde der Jahresbeitrag der Mitglieder auf Fr.15.-- erhöht. Die nächste Jahresversammlung findet in Neuenburg statt. Auf den 3.-5.September lädt die Schweiz.Naturforschende Gesellschaft zur Jahresversammlung nach Lausanne ein.
- 2.) Die Sammlung eines ehemaligen Entomologia-Mitgliedes (Herr E.Grossmann) wird verschenkt. Die Interessenten besprechen sich nach der Sitzung über die Möglichkeit der Uebernahme, da der Sammlungsschrank nicht erhältlich ist.
- 3.) Herr Dr.F.Schneider hatte im Namen der Entomologia Herrn Dr.E.Fischer zu seiner Würdigung durch den Titel eines Ehrendoktors gratuliert und lässt nun sein Dankschreiben zirkulieren.
- 4.) Die Randen-Exkursion wird ziemlich eingehend diskutiert, wobei die Meinungen über die Dauer und den Standort geteilt sind, so dass wohl in zwei Gruppen gestartet werden muss. Als Standquartier würde uns die SAC-Hütte oberhalb Merishausen zur Verfügung gestellt.
- 5.) Vortrag von Herrn Dr.R.Menzel, Wädenswil: Welche Rolle spielt heute die Reblaus im schweizerischen Weinbau?

Ein Rückblick auf die Geschichte der Reblausinvasion in Europa erinnert an die katastrophalen Schäden, welche dieser vor bald 100 Jahren aus Amerika eingeschleppte Feind an den Europäerreben (*Vitis vinifera*) verursachte. Der Pfropfrebenbau (Verwendung widerstandsfähiger amerikanischer Unterlagen) rettete dann den mit dem Untergang bedrohten Weinbau in Frankreich und den übrigen weinbautreibenden Ländern. Auch in der Schweiz ging man, diesem Beispiel folgend, besonders im Welschland, Wallis und Tessin zu dieser sogenannten Rekonstruktion der Weinberge über, wodurch dort das Reblausproblem bald praktisch bedeutungslos geworden war.

Anders liegen die Verhältnisse in der Nord- und Ostschweiz, wo heute noch beinahe 1000 ha unveredelte Reben vorhanden sind, für welche die Reblaus eine stete Gefahr bedeutet. Nachdem nun die anfänglichen Bedenken der Weinbauern gegen die amerikanischen Unterlagen angesichts der damit gemachten guten Erfahrungen geschwunden sind, wird auch in der deutschen Schweiz die Umstellung zum Pfropfrebenbau beschleunigt, wozu allerdings das in letzter Zeit vermehrte Auftreten der Reblaus (neue, zum Teil ausgedehnte Herde wurden 1948 am rechten Zürichseeufer und bei Eglisau festgestellt) wesentlich beiträgt. Hatte man nämlich bis anhin noch das sogenannte Vernichtungsverfahren (Verwendung von Schwefelkohlenstoff, wodurch die Reblaus mitsamt der Rebe abgetötet wird) mit Erfolg durchgeführt, so wurde 1948 diese direkte Bekämpfung der die Wurzel zerstörenden Reblaus auch in der Ostschweiz aufgegeben, was nun, wie erwähnt, zwangsläufig

zu einer möglichst raschen Veredlung der alten Europäerrebenbestände führt. Die seit etwa 12 Jahren vom Elsass in die Nordwest- und Ostschweiz eingedrungene neue biologische Reblausrasse, welche an Amerikanerreben (Hybriden, Direktträger) ihren vollständigen Entwicklungszyklus durchläuft, schuf neue Probleme. Es treten neben Wurzelläusen auch sogenannte Gallenläuse auf, die an den Blättern der erwähnten Hybriden, sowie in den Muttergärten amerikanischer Unterlagensorten Gallen erzeugen und gegen den Herbst hin wieder zu den Wurzeln abwandern. Da bei diesem oberirdischen Auftreten der Reblaus, wobei es auch zu einer geflügelten Form kommt, die Verschleppungsgefahr noch bedeutend grösser ist als bei der Wurzelreblaus, war eine direkte Bekämpfung dieser Gallenläuse dringend notwendig geworden. Sie erfolgt seit 1945 auf Grund mehrjähriger Versuche erfolgreich durch eine sogenannte Winterspritzung vor dem Austrieb (Februar-März) mit Obstbaumkarbolineum, wodurch das unter den Rindenschuppen abgelegte Winterstadium, der Ausgangspunkt der Blattgallenverseuchung, abgetötet wird. Dieser Methode wurde in den Kantonen der Nord- und Ostschweiz, wo kein Direktträgeranbauverbot besteht, für obligatorisch erklärt.

Eine praktisch durchführbare, wirksame Bekämpfung der Wurzelläuse, ohne dass dadurch gleichzeitig auch die Rebe geschädigt oder vernichtet wird, ist bisher nicht bekannt; doch werden Versuche in dieser Richtung durchgeführt, da eine solche Bekämpfungsmethode während der Uebergangszeit zum vollständigen Pfropfrebenbau zur Rettung und Erhaltung verseuchter Parzellen dienen könnte.

Mit einigen Lichtbildern sowie Demonstration von konserviertem und frischem Blattgallenmaterial wurden die Ausführungen, welche sich auch auf wertvolle frühere Untersuchungen von Prof. Schneider-Orelli stützen konnten, ergänzt.

(Autoreferat)

#### Diskussion:

Herr Prof. O. Schneider hat als erster ein schweizerisches Glied in der Kette der Untersuchungen über die Reblaus geliefert und er erzählt aus dieser\*) interessante Details. Herrn R. Farmer beschäftigt vor allem das Phänomen, dass nach über 50 Jahren ununterbrochener parthenogenetischer Fortpflanzung immer noch bedeutungslose geflügelte Rebläuse auftreten. Hier erinnert Herr Prof. Schneider an den seit 300 Jahren unveränderten Entwicklungsgang der Blutlaus, deren Fortpflanzung seit ihrer Einschleppung aus Amerika ausschliesslich parthenogenetisch erfolgt. Die zielbewusste Wanderung der Gallenläuse nach den jüngsten Blättern an den Triebspitzen bildet ein weiteres Diskussionsthema, zu dem die Herren Dr. U. A. Corti, Prof. Schneider und Prof. R. Brun ihre Meinungen austauschen.

\*) "Frühzeit"